

tenz der Juden und Nichtjuden in diesen Gebieten vorausgegangen ist und deren topografische Definition immer wieder zahlreiche gesetzliche, soziale und kulturelle Aspekte des Zusammenlebens der jüdischen und christlichen Gruppen in sich birgt.

Die Beiträge sind in vier thematische Schwerpunkte gegliedert: Der erste Teil konzentriert sich auf eine historiografische Analyse der jüdischen Räume. Hier wird der geschichtliche Prozess der Entstehung und Entwicklung von Ghettos in Ost- und Mitteleuropa und im Ottomanischen Reich sowie deren sich verändernde Rolle und Funktion in der jeweiligen Gesellschaft geschildert. Anschließend befassen sich die Untersuchungen mit der Bedeutung von Grenzgebieten als Orte der Identitätsbildung und Interaktionen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Gesellschaften. Der Schwerpunkt des dritten Teils kreist um den jüdischen Alltag und religiöse Praktiken in Großstädten – von West- durch Mittel- und Osteuropa bis zum Russischen Kaiserreich. Im vierten Teil wird zum Thema Erinnerungskultur übergegangen – es wird hier das wachsende Interesse sowohl an jüdischer als auch an Sinti- und Romakultur untersucht, das sich in zahlreichen kulturellen Projekten und wissenschaftlichen Publikationen sowie in Belletristik und in Kulturfestivals ausdrückt. Mithilfe eines historischen, kulturellen und literarischen Ansatzes wird hier also der Blick auf jüdische und nicht-jüdische Räume geworfen, die mittels Kunst, Fantasie und Narration einen neuen Platz im kollektiven Gedächtnis erhalten.

Die einzelnen Aufsätze bilden ein Mosaik, welches das urbane Zusammenleben der Juden und Nichtjuden (re-)konstruiert. Der Sammelband stellt ohne Frage einen sehr wichtigen Beitrag zur Ostmitteleuropaforschung dar und zeigt, wie notwendig und zielführend die interdisziplinäre und transnationale Herangehensweise für diesen Forschungskontext ist. Er führt vor Augen, dass das heutzutage herrschende Narrativ über die jüdische Kultur und das jüdische Leben in Europa das Ergebnis eines langen und auf zwischenmenschlichen Beziehungen der Juden und Nichtjuden basierenden geschichtlichen Prozesses ist, der nicht nur die „leidenden“ Aspekte des 20. Jh. beinhaltet. Die hier gestellten Fragen lassen sich jedoch nicht abschließend beantworten – vielmehr eröffnen sie weitere, spannende Forschungsperspektiven.

Die in der Epoche nach der Shoah entstandenen gesellschaftspolitischen Transformationsprozesse haben im höchsten Maße auch die urbanen jüdischen Räume geprägt. Der abschließende Epilog thematisiert am Beispiel Berlins das Phänomen, dass der jüdische Raum mittlerweile eine bemerkenswerte Revitalisierung, z. B. durch Kulturfestivals, koschere Restaurants oder zahlreiche Inszenierungen, erlebt und dadurch auch mit bestimmten Bedeutungen und neuen Inhalten gefüllt wird. Wie aber Wolfgang Kaschuba feststellt, kann die daraus entstandene Tendenz eher als eine „exoticization“ (S. 298) der jüdischen Kultur bezeichnet werden. Mit der Frage nach einer möglichen „Normalisierung“ zwischen der urbanen und der jüdischen Kultur eröffnet er ein weites Forschungsfeld.

Heidelberg

Anna Wrona

Frühneuzeitliche Reiche in Europa / Empires in Early Modern History. Das Heilige Römische Reich und Polen-Litauen im Vergleich / The Holy Roman Empire and Poland-Lithuania in Comparison. Hrsg. von Tomasz Gromelski, Christian Preusse, Alan Ross und Damien Tricoire. (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 32.) Harrassowitz. Wiesbaden 2016. 264 S. ISBN 978-3-447-10574-3. (€ 48,-)

Der vorliegende Sammelband vereint Beiträge, deren Ziel ein vergleichender Blick auf das Alte Reich beziehungsweise Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit ist. Dies sei, so Christian Preusse in seiner programmatischen Einleitung, notwendig, da die traditionsreiche Fokussierung politischer Verhältnisse weiterhin dominiert, die zudem durch regionale Zugriffe, die Anwendung „westeuropäischer“ Modelle von Staatlichkeit sowie eine weitgehende Zurückstellung kulturhistorischer Fragen gleichsam flankiert werden, die

vielen Ähnlichkeiten aber, die einen Vergleich rechtfertigen, zumeist außerhalb des Blickfelds zu den beiden Staatswesen verbleiben. Beide passten kaum in gängige Modelle, weswegen institutionell-strukturelle Vergleiche bislang – allen offensichtlichen Vorteilen zum Trotz – rar sind: Immerhin, Polen-Litauen und das Alte Reich erscheinen als „zwei Spezies desselben Genus“ (S. 24), deren fortgesetzte Analyse gleichsam als Absichtserklärung der Hrsg. über den vorliegenden Band hinaus gelten mag.

Die 13 Beiträge des Bandes, organisiert in drei Teilen, befassen sich mit einer großen Bandbreite, die von politisch-konstitutionellen Diskussionen (Teil 1) über die Verwaltungsgeschichte (Teil 2) bis hin zu politisch-religiösen Themen (Teil 3) reicht. Im ersten Abschnitt finden sich die Beiträge von Julia Burkhardt zu Reichsversammlungen in beiden Staatswesen, Maciej Ptaszyński über ständische Widerstandsrechte in Polen-Litauen, Horst Carl über Reinhart Kosellecks Föderationsbegrifflichkeit, Edward Opałiński über die konstitutionellen wie praktischen Konsequenzen des polnischen Wahlkönigtums nach 1572/73 sowie von Jerzy Lukowski zu den Verfassungsexperimenten der 1790er Jahre. Der zweite Abschnitt zur königlich-ständischen Verwaltung beinhaltet einen Aufruf von Wojciech Krawczuk, verstärkt die Kanzleien der Herrscher zu beforschen, einen Beitrag von Joanna Kodzik zu Aspekten symbolischer Kommunikation am Beispiel zweier Hochzeiten im späten 17. Jh. sowie Peter Collmers Studie zum sächsischen Einfluss auf die ökonomischen Entwicklungen Polen-Litauens. Teil 3 umfasst die Aufsätze von Jürgen Heyde bzw. Igor Kąkolowski zu Aspekten religiös-konfessioneller Toleranz von 1500 bis zur Mitte des 17. Jh., sodann eine konzeptionelle Vorstudie zu Provinzialsynoden aus vergleichender Perspektive von Elke Faber, an den die Beiträge von Damien Tricoire zu Aspekten religiösen Extremismus während des Dreißigjährigen Krieges bzw. von Klemens Kaps zu den Folgen der Ersten Teilung in Polen-Litauen und der Habsburgermonarchie anschließen. Den Band beschließen hilfreiche Personen- und Ortsregister.

In vielen derartigen Sammelwerken ist es oftmals nicht so einfach, klare Argumentationslinien bzw. inhaltliche Stringenz vorzufinden; der vorliegende Band ist auch diesbezüglich – trotz aller interessanten Aspekte wie etwa in den Beiträgen Ptaszyńskis und Opałińskis, die auch inhaltlich gut zueinander passen, oder Tricoires – keine Ausnahme. Dies ist anhand zweier größerer Schwachpunkte ersichtlich: einerseits auf der konzeptionellen Ebene, da Schlüsselbegriffe wie etwa „empire“ (z. B. S. 9 f.), „periphery“ oder „boundaries“ (S. 14) bereits in der Einleitung gleichsam ohne Qualifizierungen zum Einsatz kommen; ähnlich tauchen auch in anderen Beiträgen wichtige Bezeichnungen wie „citizen“ (S. 122), „noble electorate“ (S. 125) oder „bürgerlich“ (S. 175-181) auf, die gerade im frühneuzeitlichen Kontext klar definiert werden müssten. Andererseits fehlen mindestens zwei relevante Bezugspunkte: Fragen bzw. Hinweise auf die Positionierung der beiden fokussierten Staatswesen innerhalb der Debatte um neuzeitliche Staatswerdung im Allgemeinen sowie das dritte große zusammengesetzte Staatswesen Zentraleuropas, die Habsburgermonarchie, bleiben weitgehend außen vor.¹ Den in der Einleitung doch recht schematisch anmutenden historiografischen Bezügen werden die besprochenen Inhalte, auch aufgrund ziemlich großer Lücken – so behandelt etwa ein einziger Beitrag ein Thema aus der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und dem letzten Drittel des 18. Jh. –, vielfach kaum gerecht.

Zu diesen zwei grundlegenden Problemen kommt zudem eine Reihe kleinerer Mängel, die in so gut wie allen Beiträgen auftauchen: unklare Metaphern wie die biologisch anmutende Terminologie „Spezies“ und „Genus“ (S. 24), die ebenso unerklärt verbleiben wie

¹ Vgl. hierzu (auch in Analogie) RONALD G. ASCH: Frage an Georg Schmidt, in: MATTHIAS SCHNETTGER (Hrsg.): Imperium Romanum – Irregulare Corpus – Teutscher Reichs-Staat. Das Alte Reich im Verständnis der Zeitgenossen und der Historiographie, Mainz 2002, S. 295-296.

die Bezeichnung „Institutionalisierungsgrad“ (S. 29 f.), der lapidar anmutende Hinweis, dass Fürstenehen „politische Verfahren“ (S. 141 f.) gewesen seien, oder die für frühneuzeitliche Verwaltungsabläufe befremdlich anmutende Sprachwahl à la Foucault („Maschinerie“, „automatische Präzision“, S. 159); hinzu kommen mehrere Anachronismen, wenn etwa von „Arbeitsteilung“ (S. 46 f.), „direct democracy“ (S. 115) und „civil liberties“ (S. 117) die Rede ist; der Hinweis auf die anachronistische Wortwahl in der 3. Aufl. von Jörg Hoenschs erstmals 1983 erschienener *Geschichte Polens* (S. 168, Anm. 47) hingegen erscheint in diesem Lichte, wiewohl angemessen, wenig glaubwürdig. Diese Aspekte finden ihre Entsprechung in der zum Teil nicht immer aktuellen Literatur, wie etwa in den Beiträgen Kodziks (z. B. S. 139, Anm. 2; S. 141 f., Anm. 13), deren gleichsam „zeremonialwissenschaftliche“ (S. 144) Abhandlung auf einer sehr dünnen Quellenbasis von nur sechs Seiten (S. 140, Anm. 9) ruht, dafür aber ausführlich und teilweise redundant aus diesen zitiert (etwa S. 141, 145-152) bzw. Kąkolewski (etwa S. 191, Anm. 7), Heyde (S. 174 f.) oder Tricoire (S. 228, Anm. 15), die allesamt konfessionelle Toleranz behandeln, aber die kürzlich vorgelegten Synthesen von Thomas Brady und Peter Wilson nicht erwähnen²; ähnlich auch Kaps (S. 240, Anm. 10; S. 247-252), der etwa Derek Beales' Biografie Josephs II.³ nicht berücksichtigt.

So bleibt letztlich festzuhalten, dass zwar die Notwendigkeit derartiger Zugriffe klar ersichtlich ist, aber die Umsetzung sowohl auf konzeptioneller Ebene wie auch durch die einzelnen Autorinnen und Autoren nicht immer als gelungen zu bezeichnen ist; auch die überwiegende Nicht-Berücksichtigung der Habsburgermonarchie als Bezugspunkt ist zu erwähnen. Insgesamt ergibt der Band also nicht immer ein eingängiges, nachvollziehbares Bild, was schade ist, denn bei diesem Thema wäre gewiss mehr möglich gewesen.

Zürich

Stephan Sander-Faes

² THOMAS A. BRADY, JR.: *German Histories in the Age of Reformations (1400-1650)*, New York 2009; PETER H. WILSON: *Europe's Tragedy. A History of the Thirty Years' War*, London 2009.

³ DEREK BEALES: *Joseph II. Against the World (1780-1790)*, Cambridge 2009, besonders Kap. 5.

Sachsen und Böhmen. Perspektiven ihrer historischen Verflechtung. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll, Miloš Řezník und Martin Munké. (Chemnitzer Europastudien, Bd. 16.) Duncker & Humblot. Berlin 2014. 222 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-428-13963-7. (€ 79,90.)

Anlässlich der Tagung „Sächsisch-tschechische Beziehungen im Wandel der Zeit – eine Bestandsaufnahme“, die 2012 in Plauen stattfand, ist der vorliegende Band mit dem Anspruch, „im Gesamtblick einen Teil der signifikanten Perspektiven und aktuellen Zugänge zur Erforschung der sächsischen-böhmischen Geschichte in den unterschiedlichen Phasen ihrer Rezeption vermitteln“ (S. 7) zu wollen, entstanden. Durch einen beziehungsgehistorischen und grenzübergreifenden Fokus und nicht zuletzt durch Kombination tschechischer und deutscher Forschungsergebnisse könnten, so wird weiter betont, der wissenschaftlichen Debatte neue Impulse verliehen werden. In einer einführenden Bemerkung skizziert Miloš Řezník die Forschungstrends seit 1989 und hebt insbesondere die Intensivierung der deutsch-tschechischen Kooperationen seit den 2000er Jahren hervor. Anschließend ist der Band in fünf Themenschwerpunkte nach Zeitschichten geordnet.

Das erste Themenfeld beschäftigt sich mit der Verflechtung und dem Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit. Martina Schattkowsky vergleicht am Beispiel der Adelsfamilie von Bünau die Herrschaftsausübung in den beiden Ländern, die von unterschiedlichen Agrarverfassungen (Guts- vs. Grundherrschaft) sowie von rechtlichen und wirtschaftlichen Ungleichheiten geprägt war. Die strukturellen Unterschiede sieht sie vor allem bei den „Voraussetzungen, Formen und Erfolgsaussichten des bäuerlichen Widerstands, d[er] ört-